

Zur Evidenz beweist unsere Karte, daß sich *chausses* = „Strümpfe“ und *chausses* = „Hosen“ ausschließen. Die beiden Bedeutungen berühren sich an verschiedenen Orten; sie legen sich nie übereinander.

Doch kehren wir zu unserer blauen Schicht zurück. Sie hat sich nur auf einem relativ kleinen Gebiete über die rote Schicht gelegt.¹ Im übrigen ist diese direkt unter der grauen (*culotte*) verschwunden,² die auch Teile der blauen³ und der gelben⁴ überdeckt hat. Wie sich nun über die drei besprochenen teilweise eine vierte Schicht legt, können wir direkt beobachten, da uns der Atlas *linguistique* auch eine Karte für *pantalon* = „lange Hose“ bietet. Ich habe mit punktierten Linien die Gebiete angedeutet, die *pantalon* von dem roten, blauen und gelben Typus wegfrißt. Das *culotte*-Gebiet wird von *pantalon* so zerfetzt, daß sich ein zu verwickeltes Kartenbild ergeben hätte. Es zeigt sich in frappanter Weise, was wir oben Seite 27 vorausgeschickt haben: Teilweise wird mit der Mode das neue Wort aufgenommen, teilweise wird das alte Wort auf die neue Mode übertragen.⁵

An einer großen Zahl von Punkten wird für die lange und für die kurze Hose dasselbe Wort gebraucht. Es ist meist, wie zu erwarten, ein Wort, das einer ältern Schicht als *pantalon* angehört. Sonderbarerweise finden wir aber auch dieses an einigen Orten — es sind die grün kolorierten — als Bezeichnung der langen wie der kurzen Hosen. Die geographische Verteilung der grünen Gebiete belehrt uns, wie wir sie zu erklären haben. Sie schmiegen sich nämlich eng an das rote, das blaue und das gelbe Gebiet an; kein einziger grüner Punkt findet sich mitten im grauen Gebiet. Das heißt: Wenn wir die grüne Schicht wegkratzen, so kommt die rote, die blaue, die gelbe, aber nirgends die graue Schicht zum

¹ Die Schweiz und Lothringen mögen zusammengehangen haben und daran hat sich (das beweisen die historischen Belege) ein nordfranzösisches Gebiet angeschlossen. Man möchte vermuten, daß auch Punkt 829 (Isère) erst durch das Eindringen von *chausses* = „Strümpfe“ vom schweizerischen Gebiet abgedrängt worden ist.

² Vgl. die Punkte 386 (Manche) und 602 (Creuse).

³ Ganz sicher die Punkte 978 und 976 (Schweiz).

⁴ Vgl. das veraltete *marronne* in 264 und 265 (Somme), ferner Punkt 198 (Belgien), 297 (Nord) und 359 (Ille-et-V.)

⁵ Nicht verschweigen will ich, daß wohl da und dort dem Befragten der Unterschied zwischen *culotte* und *pantalon* nicht klar war, da die beiden Wörter im Französischen oft synonym gebraucht werden. Es müßte, damit man ganz sichere Schlüsse ziehen könnte, erst festgestellt werden, wo die kurze Hose noch existiert, wo man sich bloß daran erinnert und wo das Wort *culotte* keiner bestimmten Vorstellung entspricht.

Vorschein: *culotte* hat hier gar nie existiert, *pantalon* hat sich direkt auf *braies*, *chausses*, *marronne* gelegt; mit der Einführung der langen ist zugleich der Name der kurzen Hosen verdrängt worden. Selbst wenn wir von der geographischen Abhängigkeit der grünen von den roten, blauen und gelben Schichten absehen, so führt uns zu demselben Schlusse die Überlegung, daß *culotte*, ein ganz junges Wort, in sprachlich widerstandsfähigem Gebiet noch existieren würde, wenn es je existiert hätte.

Die grünen Gebiete erlauben uns also Rückschlüsse auf die ältere Ausdehnung der roten, blauen und gelben. Besonders wichtig ist uns das für das *chausses* = „Hosen“-Gebiet in der Schweiz und in Lothringen. Wir gewinnen dafür die Punkte 89, 77, 42, 33, 20, 958, 968 und 977. Die drei Punkte in der *Franche Comté* (20, 33, 42) bestätigen die oben Seite 28 ausgesprochene Vermutung, daß *chausses* = „Strümpfe“ *chausses* = „Hosen“ zurückgedrängt hat.

Mag auch die Geschichte eines Kleidungsstückes eine sehr verwickelte sein, so wird sie doch durch zahlreiche Literatur- und Kunstdenkmäler, Verordnungen, Abbildungen u. s. f. aufgehellert. Viel spärlicher fließen oft diese Quellen, sobald es sich um ganz gewöhnliche Gebrauchsgegenstände handelt. Sollte es nicht möglich sein, daß in solchen Fällen die Sprachgeographie zur Wegweiserin der Kulturgeschichte wird?

Das gesamte romanische Sprachgebiet kennt die Fortsetzer eines vulgärlateinischen *caldaria*,¹ meist einen großen Kochkessel aus Metall bezeichnend, der besonders technischen Zwecken dient.⁴ Über

¹ Siehe die Beispiele von Ducange II, 27, wo auch *caldare* und *caldarium* belegt sind. Vgl. Kasseler Glossen, Altfranzösisches Übungsbuch von Förster & Koschwitz, S. 42. 132 *caldaru* chezil. 133 *caldarora* [= *caldarola*] chezi. Außerdem verdanke ich meinem Freunde Dr. J. Jud folgende Nachweise:

Solvit inde ipse forsta[ri]us ad opus dominicum modios LX, ingium I, denarios XII, caldariam I, de melle sestarium Polyptique d'Irminon Ed. Longnon XIII, c. 99.

*Si quae mulier, ut sepe contingit, infantem proprium prope ignem collocaverit et alius quis caldarium super ipsum ignem pependerit Monum. Germ. hist. Leg. II, 2, 334 f. Concilium Triburiense (a^o 895) cap. 37. — So in der authentischen Fassung der Concilsbeschlüsse. In der gekürzten Version b findet sich das Femininum: *Mater parvulum suum iuxta focum ponit, ebullit aqua ex caldaria, . . .**

Culcita cum plumatiis V, caldaria aerea III, ferrea vero VI, gramacula V . . . Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticas et fiscales cap. 7 (ca. 810). Mon. Germ. hist. Leg. II, 1,252 c. 7.

Concas aereas II, poculares II, calderas aereas II, ferrea I . . . ibid. S. 254 (cap. 25). Dagegen S. 255 (cap. 30 und 32) wieder das Neutrum.

² Wäsche, Käsebereitung, Salzgewinnung, Färberei u. s. f. Vgl. besonders *Dict. gén., Petrocchi, Cherubini (Vocabolario milanese-italiano)*, Ch. Luchsinger, *Das Molkereigerät in den roman. Alpendialekten der Schweiz. Zürcher Diss. 1905, S. 27.*

Italien, Graubünden, Südfrankreich, Spanien und Portugal sind die Abkömmlinge des aus dem Keltischen stammenden *pariolum* verbreitet.¹ Sie bezeichnen fast durchweg einen kleineren, vorzüglich im Haushalt verwendeten Kochkessel,² dasselbe Gerät, das in Nordfrankreich *chaudron* genannt wird.

Der Süden Frankreichs bietet uns für *chaudière* (s. Karte XII) einerseits *caldaria*, andererseits Ableitungen von dem keltischen *pair*. Die letzteren treten in zwei getrennten Gebieten auf: einem, wenn wir von den isolierten Punkten 647, 678 und 825 absehen, einheitlichen Gebiete im Westen und einem zerrissenen Gebiete im Osten. Der westliche Typus ist das Femininum *pairolo*, der östliche das Maskulinum *pairol* (*paribe*, *peyrrou*, *peyrol*, *pairwol*). Vereinzelt stehen im Westen 807 (*pörö m.*), 812 (*grä pirö m.*), 830 (*gräm peyrol m.*), 647 (*pairö f.*)³ und im Osten 896 (*gros peirou m*), und 963 (*grape*). Weder 963 noch die umliegenden Orte zeigen zwar Tendenz zum Verlust der Nasalierung bei auslautendem *ā* (anders bei *ē!*); es kann aber trotzdem keinem Zweifel unterliegen, daß *grape* = *grāpe* zu setzen ist.⁴ Das veraltete *peiroryera*, das in Punkt 899 neben *tšyau dyera* vorkommt, ist leicht als unter dem Einfluß von *tšyau dyera* entstandene Ableitung von *pairol* (intervokales *l > r*) zu erkennen. — *caldaria* tritt in zwei Formen auf, entweder mit anlautendem *š*, *tš* oder *ts* — sagen wir kurz als Typus *chaudière* —, oder mit anlautendem *k* — kurz als Typus *kaudyero*. Der Typus *chaudière* ist mit *grau kaudyero* mit blau bezeichnet. *chaudière* ist zugleich der nordfranzösische Typus, der bis zum normannisch-pikardischen *k*-Gebiet reicht.⁵ Der Vergleich mit Karte IV ergibt, daß der Anlaut von *caldaria* im untern Teil des Rhonebassins und im Westen an einigen nördlich von der blauen Fläche gelegenen Punkten, sowie in 649, 679 und 760 (Tarn-et-G., Gers und H. Gar.) nicht dem zu erwartenden Resultate (*k*) entspricht. Lautlich regelmäßig entwickelt ist dagegen

¹ Siehe zuletzt über das Wort Meyer-Lübke, Einführung 39. Einige oberitalienische Formen bei Flechia, Arch. glott. IV, 369. Über **parium* + *one* Salvioni, Arch. glott. IX, 255. (Dazu Luchsinger l. c. 27.). Vgl. auch Du Cange unter *parolla*, *parolia* (in beiden Fällen wohl eher *parollus* und *parolius*), *parolius*, *parolum*, *peirrol*, *peirola*, *peirrolus*, *peyrollus*, *peyrolus*, *peyronus*.

² Eingehendere sachliche Studien, deren Notwendigkeit ich keineswegs verkenne, konnte ich leider nicht unternehmen.

³ Eine Form, die ich nicht = **paria* zu setzen wage. Eher würde ich an eine Rückbildung aus *pairolo* denken.

⁴ *Chaudron* heißt in Punkt 963 *pe*, masc., so doch wohl auch *grape*.

⁵ Nur wenige *kās*, ein *pō* und vereinzelte *chaudron* stören die Einheit von Nordfrankreich.

der Anlaut von *caldaria* in den an die roten sich anschmiegenden blauen Gebieten in den Dép. Aude und Hérault, Var und Basses-Alpes.

Aus diesen Tatsachen schließen wir:

1. Im Süden Frankreichs treten drei sprachliche Schichten zu Tage, die sich teilweise über einander gelegt haben: Eine älteste rote, eine jüngere blaue, eine jüngste graue.

2. Die rote Schicht hat einst im Westen wenigstens bis zu den Punkten 647 und 678 gereicht. Der graue Streifen, der die Punkte 678 und 762 verbindet, und der Punkt 649, der nach 647 hinweist, sind ebensogut wie 678 und 647 Zeugen der alten Verbreitung von *pairolo*: die graue ruht hier nicht auf einer blauen, sondern direkt auf der roten Schicht. Im Norden wird die Minimalgrenze der ursprünglichen Verbreitzungszone des keltischen Typus ungefähr durch eine Verbindungslinie dargestellt, die wir von Punkt 807 zu Punkt 955 ziehen; die nordwestliche Grenze bleibt unbestimmt.

3. Der Typus *chaudière* (grau) ist in relativ moderner Zeit in Südfrankreich eingedrungen. Im Westen hat er, teils *pairolo*, teils *kaudyero* verdrängend, nur wenige Punkte erobert. Im untern Teil des Rhonebeckens hat er zunächst *kaudyero* zur Seite gedrängt und steht nun mit dessen Resten und mit *pairolo* im Kampf.

Wenn man andere Karten vergleicht, die die Gascogne und das Rhonetal als dem französischen Einflusse zugänglich dartun, so ist man geneigt, auch *kaudyero* als von Norden her eingedrungen anzunehmen. Allein die Verbreitung von *caldaria* über die ganze Romania mahnt zur Vorsicht.

Auffallend ist, daß das westliche rote Gebiet einen weiblichen (mit Spuren des männlichen), das östliche einen männlichen Typus aufweist.

Vergleichen wir nun mit *chaudière* die Karten *chaudronnier* (Atl. ling. 256) und *chaudron*, wovon die letztere, deren Kenntnis ich der Güte von Herrn Gilliéron verdanke, leider unvollständig ist; sie bricht im Westen längs der Linie 901—791, im Norden längs der Linie 901—70 ab. Die Grenze des keltischen Typus für *chaudron* — es ist, mit wenigen Ausnahmen, die die Legende zu Karte XII verzeichnet, *pairol m* — wird durch eine schwarze ungebrochene, für *chaudronnier* (Typus *pairuŕe*) durch eine schwarze gestrichelte Linie angedeutet. Beide kombiniert¹ bestätigen, was wir eben

¹ Den Punkten 610 und 609, die *pairuŕe* noch in der Bedeutung „*rétameur*“ aufweisen, dürfen wir nicht allzugroße Wichtigkeit beimessen. Der Name des herumziehenden Kesselflickers und Verzimmers kann leicht verschleppt worden sein.

über die frühere Ausdehnung des keltischen Typus für „chaudière“ gesagt haben, unsere Behauptung dahin modifizierend, daß die ursprüngliche Einheit der roten Schicht vielleicht bloß eine lexikologische, nicht notwendig eine semasiologische gewesen ist.

Wir finden für chaudron an den Punkten 922, 931, 942, 963 und 950 den Typus per, der direkt auf das keltische Grundwort resp. ein latinisiertes *parium zurückgeht. Ganz besonders interessieren uns aber die östlich der Rhone gelegenen Orte, die auch für chaudière ein keltisches Wort bewahrt haben. Ich stelle sie zusammen:

	chaudron	chaudière
955	<i>paröle</i>	<i>paröe</i>
963	<i>pe</i>	<i>grape</i>
972	<i>peyrou</i>	<i>peyrou</i>
981	<i>pairol¹</i>	<i>pairol</i>
889	<i>pairol</i>	<i>pairol</i>
898	<i>pairol</i>	<i>pairol</i>
899	<i>pairu</i>	<i>pairoryera</i>
896	<i>peirou</i>	<i>gros peirou</i>
Besondere Beachtung verdienen außerdem (westlich der Rhone):		
807	<i>bašano f.</i>	<i>pörö</i>
812	<i>pirö</i>	<i>grā pirö</i>
830	<i>peyrol</i>	<i>grā_m peyrol</i>
746	<i>pairulet</i>	<i>pairolo f</i>

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auf dem westlichen roten Gebiete pairol m. den kleinen, paiole f. den großen Kochkessel bezeichnet. Da wo pairol ausnahmsweise auch für den großen Kessel verwendet wird, kennzeichnet man ihn ausdrücklich als grā pairol (812 u. 830) oder es tritt für den kleinen Kessel ein anderes Wort ein (807!). Auf dem östlichen roten Gebiet gibt es an 4 Orten für den großen und den kleinen Kessel nur eine Bezeichnung: pairol; an den übrigen Orten wird entweder der große als grand, gros bezeichnet (963, 896) oder er wird durch ein Suffix charakterisiert (899) oder es wird für den kleinen ein Diminutivum geschaffen (955). Das heißt: Die Sprache sucht sich offenbar aus einem unbequemen Zwischenstadium herauszuarbeiten, während dessen der große und der kleine Kessel denselben Namen führten. Beachten wir nun noch die Fragezeichen in 705, 717, 719, 715, 877, 865 und 884, die uns berichten, daß hier der große Kessel nicht bekannt ist,

¹ Für die Punkte 981, 889 und 898 habe ich leider die genaue Form nicht notiert. Ich gebe daher auch für chaudière nur den Typus.

so werden wir zu dem Schlusse gedrängt: Südfrankreich besaß ursprünglich den großen Kochkessel nicht,¹ wenigstens nicht als in charakteristischer Weise sich vom kleinen unterscheidendes Gerät. Er wurde zwar schon in sehr alter Zeit (woher?) eingeführt, ist aber heute noch an einigen Orten unbekannt. Mit dem großen Kessel drang entweder das Wort caldaria, ursprünglich mit k (blaue Schicht), in jüngerer Zeit mit assibiliertem Anlaut (grau), also sicher von Norden her, ein; oder es wurde das einheimische Wort für den gewöhnlichen Kessel auch auf den großen übertragen (pairol, genauer grā pairol); oder aber der Unterschied zwischen dem großen und dem kleinen Kessel kam durch Umbildung des einheimischen Wortmaterials zum Ausdruck (pairolo,² pairulet).

VI. Neubenennung.

Wenn sie auch weniger einfach sind als die vorausgehenden, so gehören doch die Karten culotte und chaudière demselben Typus an wie jene. Es sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, Expansionsbilder. Von einem oder mehreren Zentren aus verbreitet sich eine lexikologische Neuerung über ein weites Gebiet. Die verschiedenen sprachlichen Schichten haben einen einheitlichen Charakter; selbst wo sie zerrissen sind, läßt sich die einstige Einheit rekonstruieren.

Es ist, als ob sich von einem hochgelegenen Punkte aus schwerflüssige Lavamassen in langen Zwischenräumen über das ganze Land ergossen hätten, sich teilweise deckend, teilweise die alten Krusten bloß liegen lassend.

Anders das Bild, das sich bietet, wenn unabhängig da und dort auf dem ganzen Sprachgebiet, einem innern Drange folgend, die Sprache — erlauben Sie mir den Ausdruck, trotzdem es zum Gemeinplatz geworden ist, gegen derartige Metaphern Einspruch zu erheben — das alte, abgenutzte Kleid eines Begriffes durch ein neues, besseres zu ersetzen strebt. Nicht anders sieht ein Land aus, in dem zahlreiche Vulkane, die nicht mit einander in Verbindung stehen, flüssige Gesteine speien. Die Eruptionsprodukte müssen nicht, doch können sie dieselben sein, ist ja doch das produzierende Erdinnere dasselbe. Gerade so werden unabhängig erfolgte sprachliche Neubildungen zwar häufig verschieden ausfallen; sie können sich

¹ Von der Möglichkeit vereinzelter technischer Verwendung, die auf den allgemeinen Sprachgebrauch keinen Einfluß ausgeübt hat, sehe ich dabei ab.

² Nicht unmöglich ist, daß das Femininum caldaria die Bildung des Femininums pairolo begünstigt hat. Vgl. oben S. 31 pairoryera.